

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Ausgabe am jedem Wochentage
Bezugspreis: Vierterl.
Preis ohne Botenlohn 140 M.

Anzeigen kosten die kleine Seite
15 Pfennig. — Reklamen
Seite 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Nr. 183.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Samstag, den 7. August 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

Warschau Fall.

Auf 5 Kilometer an die Hauptbefestigungen von

Wangorod, auf 12 Kilometer vom Westen her an den

Ufer des Weichsel-Vinie näherte sich Warschau heran — so standen schon

drei Tage unsere Sturmtruppen, die sich kaum einen

Augenblick gönnen, um sofort wieder von neuem vorwärts

anzurücken, zu stürmen und zu siegen.

Am 1. August hatte der russische Kriegsminister General

Bogowitsch bereits in der Duma erklärt: "Wir

sind vielleicht Warschau heute dem Feinde überlassen."

Der Tag — dieses "heute" ist schnelle Wirklichkeit geworden

und der beschleunigte Gewaltangriff der Deutschen.

Im Namen der "Civilisation" wahrscheinlich, für die

die Russen, Tataren, Kirgisen und Tschinkischen

die "deutsche Barbarei" des Leidens und des Schreibens,

der Züchtigung und der Bildung, der Pleige der Gerechtigkeit

und der Ausübung militärischer Kraft kämpfen, hatten

die amtlichen St. Petersburger Kreise jedoch erst

zulassen, daß in der Festung Nowogeorgiewsk rücksicht

vorgekommen seien. Statt für viele

waren Lebensmittel in den dortigen Speichern

versammelt nur für ungefähr sechs Wochen vorhanden.

Abwehrkrieger russischer Manier, die kurz vor drohenden

Untersuchungen (nicht vorhandene) Leuchtürme

„vom Blitz zerstört“ werden und (gar nicht

Kriegsschiffe schnell „infolge einer Kesseldetonation“

lädt, hatte der in Nowogeorgiewsk schuldige

Ullowitz schmunzigt einen Unteroffizier beauftragt,

feuerndes Feuer anzulegen in den

Speichern. Aber das Feuer wurde frühzeitig entdeckt.

Unteroffizier zum Geständnis gezwungen und —

Ullowitz standrechtlich erschossen. Gleichfalls

verurteilt wurden die mitschuldigen Viezerten.

Man aus dem heiligen Russland so etwas bekannt

möchte — obwohl man noch dazu im Augenblick

seiner Renschenadel und Gesittung kämpft — dann hat

immer einen Zweck. Im vorliegenden Falle schäften

die gesellschaftliche Bekanntwerdenlassen jenes „echten“

Vorkommens sofort dahin ein: daß man nach

den beiden lügt, um den Verlust Warschau und der

Weichsel-Vinie zu rechtfertigen.

Denkt — früher hatte der russische Generalstab einmal

im Standpunkt gestanden, die Weichsel-Vinie nicht mit

gleicher Macht zu verteidigen, sondern erst hinter dem

Ufer, um Brest-Litowsk herum, und von hier aus nördlich

zu Siedno und Kowno hinauf, südlich bis nach Galizien

zu den russischen Generalauftreten zu bewerben.

Demgemäß das strategische Eisenbahnnetz auszu-

bauen und sich dann vorzubehalten, von dieser Grund-

lage aus auf den Flügeln vorzustoßen gegen Preußen

in Süden, gegen Galizien und die Bukowina im Süden.

Um die lieben Franzosen hatten die Durchführung

des Planes verhindert. An den leichten 2½ Milliarden

hatten sie die Bedingung getroffen, daß die Weichsel-

Vinie gehalten und daß das strategische Eisenbahnnetz

ausgebaut werde — andernfalls hätten sie den

Studier „au fern“ geführt und sie wären über-

zeugt gewesen, daß die Russen zu spät kommen würden, um die Franzosen vor dem deutschen Schwert zu retten. Nun wird der russische Generalstab grossen. Um nicht allzusehr als Besieger zu erscheinen, tut er so, als ob man jetzt nur eben die ursprünglichen Pläne von St. Petersburg aufnehme und als ob das möglich eine ganz freiwillige strategische Handlung, eine der berühmten „Umgruppierungen“ sei.

Aber der mit kriegerischer Gewalt soeben glanzvoll durchgesetzte Einmarsch der deutschen Truppen bezeugt das Gegenteil. Unserer musterhaften Führung und unseren unvergleichlichen Truppen erlegen Massenheere und Festungen. Vor dem Zauber-Schlüssel unserer militärischen Macht springen alle Schlösser und Riegel auf.

Militärisch war dieser als Zeugnis für die Gesamtlage glänzende Erfolg seit einiger Zeit vorauszusehen; politisch aber geht seine Bedeutung weit hinaus über das, was man am vergangenen Sonntag in der Duma zu St. Petersburg so nebenbei hat wohl haben wollen.

Ob der Zar jetzt nicht doch tief erschreckt, ist zunächst einmal abzuwarten. Bleibt er sozusagen bei der Stange, so ist es allerdings wahrscheinlich, daß man in St. Petersburg sich entschließt, nun den Krieg „erst recht“ fortzuführen und die ganze Bevölkerung aufzubehen mit dem Hinweis darauf, daß Feinde des Landes sich nun dem Boden des „heiligen Russland“ selbst nähern.

Aber bei den Verbündeten wird der bleiche Schrecken trotz aller äußerer Gebärden der Unerschrockenheit doch eindringen. Alle Neutralen, besonders die Balkanstaaten, werden nun kaum noch zu haben sein für Blutabgabe und Massenopfer zu Ehren des bisherigen russischen Schirmherren. Wie eine starke Brandungswelle wird diese Nachricht Begeisterung und gelehrtes Kriegsgefühl in die Millionenherren unseres teuren Vaterlandes tragen. Nach dem Übergang der Armee Böhme-Ermoli über den oberen Bug erscheint es uns sogar schon als fraglich, ob die Russen die Stellung Brest-Litowsk halten können.

Und damit beginnen die möglichen Rückwirkungen auf die Nationalitäten im russischen Gewaltbereiche.

Jetzt wird doch in Russisch-Polen diejenige Partei ihr Haupt offener erheben, die ein Königreich Polen will außerhalb der russischen Monarchie. Die Bauern, die Handwerker, die kleinen Kaufleute, die Priester, die Studenten werden jetzt stärker polnisch zu denken wagen. Die Ruthen in der Ukraine werden untereinander zuscheln und zischen. Und auch in Finnland wird man aufhorchen, ob die Befreiung naht.

Große Möglichkeiten stecken im Spiel. Militärisch bedeutet der Fall Warschau einen großen Erfolg. Politisch können keine Wirkungen bei richtiger Behandlung unabsehbar werden. —

Der Krieg.

Die Verfolgung der weichenden russischen Armeen nimmt ihren flotten Fortgang. Deutsche Reiter streifen im Norden direkt vor Dunaburg. Im Süden östlich des

Bug ritten sie in Vladimir-Wolynsk ein. Östlich der Narow-Linie schreiten wir unaufhaltsam vorwärts und an der Weichsel ist der frontale Vorstoß mit der Eroberung des Hauptüppunktes des Feindes gefordert worden.

Warschau in deutscher Hand.

Deutscher Vormarsch gegen Dunaburg und Ostrow; weitere 7000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 5. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland und Samogitien schlug unsres Kavallerie die russische bei Genaize, Virski und Onisicht aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewitz wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere, gefangen genommen. — Die Armeen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz blieben unter bestigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Olszna-Ostrow-Wyszkow. Tapfere und verzweifelte Gegenstände der Russen beiderseit der Straße Ostrow-Rozan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4800 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet. — Die Armeen des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Frontlinie von Warschau, in der russische Nachhut noch zähnen Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute vormittag von russischen Truppen besetzt.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Und nördlich Iwangorod ist die Lage unverändert. — Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Östlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Vladimir-Wolynsk ein.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. T. B.

Genaize und Virski liegen etwa 60 Kilometer nordöstlich, Onisicht liegt etwa 50 Kilometer südöstlich Poniewitz.

Die Festung Warschau.

(Von unserem C.B.-Mitarbeiter.)

Wenn Warschau so überraschend schnell dem Anflug der Armee des Prinzen Leopold von Bayern erlegen ist, so wäre es falsch, daraus den Schluss auf eine geringe Widerstandsfähigkeit der Werke zu ziehen, die diesen überaus wichtigen und bedeutenden Brückenkopf und Eisenbahnknotenpunkt an der Weichsel schützen. Warschau ist ein gewaltiger Waffenplatz und eine Gürtelfestung ersten Ranges, der die drei doppelgleisigen Bahnlinien Petersburg-Wilna, Moskau-Brest-Litowsk und Kiew-Lublin, die sich hier im Knoten vereinen, vorzüglich deckt. Bei Warschau führt die große Eisenbahn- und Straßenbrücke aus Eisen und Stein über den fast einen Kilometer breiten und sehr tiefen Weichselstrom. Eine weitere für Kolonnen passierbare Brücke befindet sich dann erst 100 Kilometer südlich bei Iwangorod.

Die Hauptverteidigungslinie, die äußere oder Gürtellinie, liegt 5 bis 7 Kilometer vor der Stadtumarena.

Iann ich selbstverständlich noch mehr zu Ihren Händen erlegen.“

„Nein, danke, es ist überreich und hunderte von

Kranken und Verwundeten werden Ihnen segnen.“

Den sie aber nicht erfahren dürfen. Denn Sarolta

vom Uisarwa ist tot und nur Schwester Sari hat noch ein

Recht zum Leben...“

„Weißt du, daß gestern Ehrbach noch bis um halb zwei mit mir zusammen war?“ fragte die Baronin am nächsten Morgen ihre Nichte.

„Gestern, mit dir? Ja... er hatte doch Abschied von

uns genommen?“

„Das allerdings, aber ich bat ihn zu bleiben, und er

erwartete mich in der Bibliothek.“

„Wo zu?“

„Es war doch wirklich noch alles Erdenkliche zu besprechen. Es ist seine Kleingetüm mit solcher Verantwortung in feindliche Hände zu ziehen. Ich bat ihn, uns unter seinen persönlichen Schutz zu nehmen, und er versprach mir, unseren Wagen ganz speziell unter seiner Obhut zu halten. Das mußte er ja auch zu meiner Verhügung tun, denn man weiß in Kriegszeiten nie, wem allem man ausgesetzt ist. Dir ist es doch recht so, nicht wahr?“

Das schöne Mädchen zuckte nur mit den Achseln. Sie konnte ihr nicht die richtige Antwort geben. Sie mußte sie ihm geben. Nur ihm. Das war sie sich und ihm schuldig.

Die Gelegenheit dazu fand sich noch an demselben Tage, denn für den Abend sagte er sich telefonisch an. Er hatte alles besorgt und bestellt und hatte gemischt, daß die „Schöne Schwester Sari“ selbst sich die Bratwagen ansiehe.

Geschickt wußte das schöne Mädchen es einzurichten, daß sie eine Zeitlang mit dem Grafen allein blieb, und die Baronin hatte wahrhaftig seinerlei Grund, dieses Alleinsein, das sie recht oft herbeizuführen wünschte, zu fören. Die Beiden hatten also vollkommen Zeit, sich auszusprechen.

Freilich wußte das schöne Mädchen es einzurichten, daß sie einen Mann zu sagen: „Sie haben die Absicht, um mich zu werben. Sie wollen mich zu Ihrer Gattin machen, ich möchte Ihnen aber jede Hoffnung nehmen, denn mein Herr ist nicht frei.“

Freilich, wenn man sich's recht überlegte, so lang das so äußerst natürlich, daß kein Mensch sich daran stören könnte, nur die Gesetze des Althergebrachten, die so zeltsame Schranken zwischen Mann und Weib aufstellen, verbieten es als etwas Ungehörtes, Unmögliches.

Das Gefühl aber sträubte sich noch mehr dagegen, Dienste von einem Mann anzunehmen, die dieser zweitlos nur um eines Lohnes willen leistete, den sie ihm nicht geben konnte. Es war also der peinlichste Moment ihres Lebens.

Sie standen beide im Musikzimmer am Flügel. Er blätterte in dem Stapel von Noten, und sie schluß mit schwerer Hand einige Seiten an. Da kam er ihr durch einen Zufall zu Hilfe.

„War es nicht hier“, fragte er, „wo ich den Hauptmann von Karoll ganz flüchtig kennengelernt?“

„Ja“, sagte sie, „wie kommen Sie zu der Frage?“

„Durch einen Bericht, den ich heute in unserem Militärblatt über das Treffen gelesen habe, das sein schneidiges Eingreifen entschieden hat.“

„Erzählen Sie mir davon“, sagte sie einfach.

„Das läßt sich schwer erzählen, denn solch ein Bericht besteht aus lauter Einzelheiten, die sehr schwer zu merken sind... In jedem Fall aber gewinnt man aus der Schilderung des erbitterten, mit geradezu tabelhafter Umsicht geführten Kamofs den Eindruck, daß Herr von Karoll ein ganz wunderlicher Offizier war.“

„Und ein ebenso wunderlicher Mensch“, sagte sie.

„Warum sagen Sie das?“ fragte er wie erstaunt.

„Weil ich gerade über Herrn von Karoll mit Ihnen sprechen wollte.“

„Mit mir?“ fragte er in wachsendem Staunen.

„Ja. Ich kann nicht wissen, was und wieviel Ihnen Lohnen von mir und Herrn von Karoll gesagt hat, jedenfalls aber halte ich es für notwendig, daß Sie, Herr Graf, über den Zweck meiner Fahrt nach dem russischen Kriegsschauplatz unterrichtet sind. Es ist nicht der selbstlose Zweck allein, unsern Verwundeten helfen zu wollen, sondern der selbstliche, Herrn von Karoll zu finden.“

„So lieben Sie ihn?“ rief er aus und „Ja“ kam die Antwort, und sie sah ihm frei ins Gesicht. „Ja, ich liebe ihn.“

Er senkte einen Augenblick wie nachdenklich sein Haupt. „Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen“, faute er

Am linken, westlichen Ufer der Weichsel befinden sich 10 Hauptwerke und ein Zwischenwerk, am rechten, östlichen, der Vorstadt Praga, liegen vier Forts und zwei Zwischenwerke. Außerdem sind hier noch die Forts Bauer und Kawenczyn über die Gürteilinie 3 bis 5 Kilometer hinausgeschoben. Sie sichern die Verbindung mit den Werken von Bęczkowice an der Mündung des Bug und Narew, die ihrerseits mit Nowogorod in engem Verband stehen. Die Stadt Warschau selbst ist außerdem noch mit einer inneren Fortslinie umgeben, die auf dem linken Flussufer fünf Haupt- und drei Zwischenwerke mit den entsprechenden Verbindungslienien zählt. Moderne Beton- und Panzerbauten haben die Verteidigungsmöglichkeit der Gesamtanlagen bedeutend erhöht.

Und doch ist diese starke Stellung, die in ihrer durch Natur und Kunst gleich vorteilhaften geräumigen Anlage einer großen Armee Unterflucht und Verfolgung bieten könnte, in ganz kurzer Zeit gefallen. Das ist die Folge der schweren Schläge, die das russische Feldheer erlitten hat, und durch die der Zusammenhang zwischen den einzelnen Festungen der westpolnischen Gruppe durchbrochen wurde. Warschau wie Iwangorod fielen durch den Druck, der auf allen Seiten die russische Heere zum Rückzug zwang, trotz ihrer Stärke zu gefährdeten Außenstellungen herab. Warschau ist gefallen, Iwangorod Schloss darf sich ebenfalls schnell erfüllen.

Iwangorod ebenfalls besetzt!

Kurz und bündig meldet der Telegraph hierüber folgendes:

Wien, 5. Aug. (WTB.) Amtlich verlautbart: Iwangorod wurde gestern von uns besetzt.

Oesterreichischer Generalstab.

Wien, 5. August. (WTB.) Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz

Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten seit der Maischlag am Donets, in Galizien, in Süd- und Nordpolen errungen haben, wurde durch die Besiegung von Iwangorod und Warschau gekrönt. Gestern haben unsere Truppen Iwangorod besetzt. Heute sind die deutschen Truppen der Armee des Prinzen Leopold von Bayern in in der Hauptstadt von Russisch-Polen eingetragen. Zwischen Weichsel und Bug dringen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen gegen Norden vor. Oesterreich-Ungarische Reiterei hat Ustug, deutsche Walimir-Wolynskij erreicht. Sonst ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der italienischen Front kam es nur in der Gegend des Kreuzberghattels zu größeren Kämpfen. Ein gestern Morgen begonnener Angriff von mehreren Bataillonen des italienischen Regiments Nr. 92 gegen die Nemesis-Alpe (nordöstlich des Kreuzberghattels) brach blutig zusammen. Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in die Wälder südlich des Grenzbaches zurück. Zur Entlastung dieser italienischen Kräfte versuchte am Nachmittag ein feindliches Bataillon überraschend gegen die Sattelstellung (unmittelbar nördlich des Sattels) vorzubrechen. Auch dieses wurde nach kurzem Kampf abgeschlagen und verlor circa 100 Mann an Toten. Der Bataillonskommandant und mehrere Offiziere fielen. Unsere Verluste in diesen Gefechten waren gering. — Im Südtirol unterhielten die Italiener seit gestern Mittag wieder ein bestiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Plateau von Doboedo. Als feindliche Infanterie von Sagrado und von südlich Sdrajina her zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zusammengeschossen. — An allen sonstigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Neutraler Urteil über die Lage.

Basel, 5. Aug. (WTB.) Eine Befreiung der Kriegslage überschreibt der "Bund": Die russische Front bricht zusammen; Druck auf allen Seiten! Sie gemäß schreibt eingehend das erfolgreiche Vorgehen des Deutschen und die verzweifelte Lage der russischen Heere und schließt: Der russische Kriegsminister erklärt der Duma,

dann, meiner Hilfe können Sie selbstverständlich gewiss sein. Aber wie wollen Sie denn das Wunder vollbringen und ihn, gerade ihn, den einen finden?

„Das weiß ich noch nicht, aber ich weiß, daß ich ihn finden werde.“

Er sah sie bewundernd an: „Glücklich der“, sagte er, „der Ihnen diese Befreiung gab.“

Da aber glitt ein seltsames Lächeln über ihre Züge. „Wissen Sie, wer das war?“ fragte sie. „Ein ... Hund, nur ein Hund“, und nun erzählte sie die Geschichte von Kleinchen, soweit sie sie kannte. Das Hohelied von Treue und Liebe. Das Hohelied eines Tieres. „Und was dessen Liebe vermag, sollte Menschenliebe nicht können?“ fragte sie, „dann wäre es traurig um unser Kleinchen, um unsere Liebe bestellt.“

„Ach?“ fragte die Baronin, als sie zu den Beiden hintrat, „seid ihr euch in allem jetzt einig?“

„In allem, jawohl“, antwortete er. „In jedem Fall aber hat uns unser Gespräch einander näher gebracht als tausend andere Tage uns hätten bringen können.“ . . .

Kleinchen hatte sich noch nie als ein so unglücklicher Hund gefühlt, wie damals, als er seinen Herrn verlassen mußte. Er lief und lief und lief, um Hilfe zu holen. Aber er hatte offenbar ohne das gottverlassene Land gerechnet. Dieses Land, das schon in gewöhnlichen Zeiten arm und unglücklich genug war, jetzt aber geradezu das Bild der trostlosen Verwüstung bot. Im eigenen Lande hatten die Russen zerstört, was nur denkbare war. Erstens, weil es ja doch nur Polen war und nicht Russland und zweitens, weil es nicht nötig war, den Brüder — den Preußen etwas zu lassen, die, wenn sie bis dahin gekommen waren, ganz sicher auch weiter kamen. Vorläufig aber waren weder Preußen, noch Russen, noch Polen da, sondern kein Mensch, kein Ort, kein Dorf, kein Haus. Nur Mauern, nur Ruinen. Und überall, wo so ein Mauer- und Häuserrest stand, bellte und bellte der am Ende seiner Kräfte angelangte Hund und bellte, daß es ganz schauerlich über die Ebene schallte und die anderen Hunde, die in weiter Ferne halbverzweigt über die fahlen Felder hin strichen, entzückt ihren Schweif zwischen die abgemagerten, schlitternden Beine stemmten und sich schen aus dem Staube machten. Eine ganze Weile pflegte dann Kleinchen zu warten. Dann wimmerte und winselte er wie ein getretener Hund und lief weiter und weiter.

dass diese Heere planmäßig zurückgehen; das ist richtig. Aber dieser Plan ist nur eine Restierung des überlegenen Planes der Verbündeten. Wir sehen nun eins der schwierigsten Probleme seitens der Russen für die Ausführung begriffen, die Vorbereitung einer neuen Umgruppierung unter dem konzentrischen feindlichen Druck nach ungezählten falschen Niederlagen und den schwersten Verlusten an unerschöpflichem Material und ausgebildeten Truppen. Wird diese Bewegung sich als strategischer Rückzug vollziehen oder unter diesem Namen ein überflüssiges Zurückfluten der Massen eintreten, das bedeutet, sich der Umlammerung zu entziehen? Die letzten Meldungen stellen den Durchführung eines strategischen Rückzuges der Russen das sibische Horoskop. Alle Vorgänge vollziehen sich immer noch, ohne daß im Westen von der englisch-französischen Heeresleitung eine Entlastung versucht würde. Die große Offensive der Italiener am Isonzo kann als vorläufig gescheitert betrachtet werden und hat kleinen Versuchen zur Aufrechterhaltung der Kampfflage Platz gemacht.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 5. Aug. (WTB.) Privatnachrichten aus Erzérum besagen: Infolge der Kämpfe, die seit zwei Tagen in der Gegend stattfinden, einschließlich des Ararat und in der Nähe der osmanisch-russischen Grenze, etwa 170 Km. östlich von Erzérum stattfinden, zieht sich die Hauptmacht der Russen in Unordnung in der Richtung Rákysman auf russisches Gebiet zurück. Sie verloren etwa 1000 Tote und 2000 Verwundete. Die türkische Armee verfolgt den Feind.

Der Kampf um die Dardanellen.

Athen, 5. Aug. (WTB.) „Messager d'Athènes“ meldet, daß die Alliierte nauf Gallipoli 300 schwere Geschütze konzentriert haben, mit denen sie den Widerstand der Türken zu brechen gedachten. Es geht aber auch auf türkischer Seite sehr lebhaft zu. Unablässig kommen Verstärkungen an Soldaten und Material an.

Die Verhandlungen mit Bulgarien.

Berlin, 5. Aug. (Berl. Bl.) Seit einiger Zeit vergeht kein Tag, an dem nicht in der Presse des uns feindlichen und auch des neutralen Auslandes Nachrichten über den Stand der Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei erscheinen, in denen bald gemeldet wird, die Verhandlungen seien zum Abschluß gelangt, bald, namentlich in der Presse der Tripel-Entente, Bulgarien belebt wird, es sei die höchste Zeit, daß es in diesem Weltkrieg für die eine oder andere Seite entscheide. Die meisten dieser Nachrichten lassen erkennen, mit welcher Uageduld und auch mit welchem Unbehagen man dem Abschluß der Verhandlungen entgegen sieht, die mit Bulgarien zurzeit geführt werden. Die Türkei und die verbündeten Zentralmächte dagegen sehen dem wahrscheinlich nicht mehr fern den Abschluß der Verhandlungen, deren Wichtigkeit für die ganze Balkanfrage nicht zu verkennen ist, zuhig und zuversichtlich entgegen. (Fkt. 8)

Bulgarien und der Krieg.

Kopenhagen, 5. Aug. (WTB.) „Politiken“ meldet: Die Londoner Presse rechnet bereits mit der Möglichkeit des Eintritts Bulgariens in den Krieg an der Seite der Zentralmächte und meint, daß in diesem Falle Griechenland augenblicklich zeigen werde, daß der serbisch-griechische Vertrag kein leeres Papier sei und daß Griechenland es als eine nationale Ehrensache betrachte, Serbien einzustehen.

Eine italienische Note an die Türkei?

Kopenhagen, 5. August
Nach einer Stockholmer Meldung verlautet dort zuverlässig, die italienische Regierung habe der Hohen Pforte eine Note überreichen lassen, die in sehr scharfem Tone die Türkei beschuldigt, den Panzanner Vertrag nicht eingehalten, sondern die Eingeborenentümme in Trivolis gegen Italien aufzureißen.

Die Versenkung des „Friedrich Arp“.

Im neutralen norwegischen Fahrwasser.
Die Engländer betonen mit keiner Spur noch immer, sie seien Besitzer der Rechte der kleinen neutralen Staaten.

Hätte aber, daß er nicht lange mehr würde weiter kommen, denn Hunger und Durst und Erschöpfung taten das ihre, um ihm den Rest seiner Kräfte zu nehmen.

Mit leichend aus dem Maul herabhängender, schwabbernder Zunge lief er trotzdem weiter, manchmal jetzt schon aufzutreibend, sich aber immer wieder emporraffend. Am ganzen Leibe klebte schon wieder der Lehm und backte unter der Glut der Sonne zusammen, an jedem Haar des Hells zerrend und den Körper zusammenschärend. Die Augen, die sonst so treu blitzen, tiefschwarze Augen waren jetzt wild und wirr und blutunterlaufen wie die eines tollen Hundes. Der zähne, fleißige Geifer rannte zu beiden Seiten triefend aus dem durstigen Maule und plötzlich . . .

Plötzlich stand der Hund wie erstarrt und blickte hinauf. Dort, dort auf dem Hügel stand ein Kind. Ein . . . ein williges, schmieriges, zerlumpt und zertrümmertes Kind. Aber . . . ein Kind und mit einem Jubelgebell stürzte Kleinchen mit neu erwachtem Lebensmut und neu erwachter Lebenskraft den Hügel empor. Erstaunt sah das Kind auf das seltsame Ding, das läßend und bellend daherkam. Dann lief der Bube — denn ein Bub war es — weg und verschwand in einem rauchschwarzen zusammengefügten Gemäuer und schmiegte sich dort wie voll Angst an ein Weib, das schmierig und verwahrlost da saß und ein Kind in den Schlaf wiegte. Drei, vier andere halbnackte, Lumpenbedeckte Kinder drängten sich auch um die Mutter und starrten auf das kleine seltsame Ungetüm, daß sie ansprang und bellte und bellte. Auch die Frau schien erschrocken und sagte der Alte, die auf einem Schemel lauernd in einem Winkel des traurigen Wohnraumes stumm und teilnahmslos saß, einige Worte, worauf diese langsam zur Tür humpelte und hinauswich.

„Nischia“, „nichts“, „niemand“, sagte sie und nahm ein kleines, flaches, trübes Gefäß und füllte aus einem am Mande zerbrochenen und zerborsteten Krug Wasser hinein und stellte den Napf vor den durstenden Hund. Da, wie der trank. „Wischga, Wischga“, sieh nur, sieh nur, was der für Durst hat. Und Hunger wohl auch? Aber wir haben selbst nichts. „Warte, warte. Eine Brotrinde ist noch da, die sollst du haben. Teig mit dem Hunde dein Brot, hast einen Freund in der Not“, sagt ja ein polnisches Sprichwort und ein anderes sagt: „Iag einen Hund aus dem Hause, und dein Glück geht mit ihm“ und die alte

Wie dieser Schuß aussieht, das zeigen recht erbauliche Einzelheiten, die das Blatt „Attempo“ in Cagliari jetzt über die englische Gewalttat gegen den Dampfer „Friedrich Arp“ berichtet:

Der norwegische Lotse, der an Bord des „Friedrich Arp“ war, erzählte, daß plötzlich in dichtem Nebel ein Seemeile von Land, ein bewaffneter englischer Dampfer, der „Lotzen“, der noch tiefer in das neutrale Fahrwasser einzudringen suchte, aufwies. Dieser Grenze befindet sich vier Seemeilen von Cagliari. Nach einer Stunde sank das Schiff. Die Engländer kamen und brachten sie darauf an Bord eines norwegischen Tonnen-Schlachtkessels, das bei der Insel Røst der äußersten Punkt der Lofoten lag. Dreizehn Tonnen-Schlachtkessels wurden die Besatzung an Bord eines norwegischen Schiffes „Sortland“ unterwegs geholt. Engländer wollten den ganzen Fall „Friedrich Arp“ verheimlichen.

Das englische Schuldbewußtsein geht aus hervor, daß sie bisher den norwegischen Protest wegen Versenkung des „Friedrich Arp“ in norwegischen Gewässern überhaupt nicht beantwortet haben.

Der erste Erfolg des „Frauenflottenbundes“

Berlin, 5. August
Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, vom Flottenbund deutscher Frauen dem Marinestaffel-Glaubern gesetzte Wasserflugzeuge „Frauenflotten“ am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische leichten Kräfte mit Erfolg angegriffen.

Lyons, 5. August
„Nouveliste“ meldet aus Brest: Die englischen „Turquoise“ und „Rouget“ wurden von einem deutschen Unterseeboot bei den Scillyinseln versenkt.

New York, 5. August
Der amerikanische Konsul in Queenstown meldet Staatsdepartement, daß das Unterseeboot den Dampfer „Oberian“ erst beschossen habe, als der Dampfer die Signale zum Trock weiterfuhr. Das Unterseeboot habe die Belagerung der „Oberian“ genug Zeit gegeben, um Boote zu geben.

Verschiedene Meldungen.

München, 5. Aug. König Ludwig von Bayern dem Prinzen Leopold, dem Erbauer des Kreuzberghattels Großkreuz des Militär-Mat-Joseph-Ordens.

Christiania, 5. August. Die deutsche Regierung ist anerkannt, daß die Torpedierung des Dampfers „Minerva“ infolge Verwechslung mit einer anderen geschah und bat Schadensabrechnung angeboten.

Paris, 5. August. Der „Tempo“ meldet, die schnittliche Körperlänge der Mannschaften der Dampferklasse 1917 blieb um 3 Centimeter hinter der Durchlänge der älteren Jahresklassen zurück.

Von Freund und Feind.

Allerlei Drabt- und Korrespondenz-Meldungen
Bothas proenglische Politik.

Johannesburg, 5. August
Der durch seinen mit einer vielfachen Überzahl in einem ganzen Jahr errungenen sogenannten Sozialstaat inzwischen klein Südwafrikansche Streitkräfte mit militärig gewordene General Botha will Südafrika den Deutschen für immer vorhalten. Er ist ob deutliche Unstimmigkeiten zwischen den Eingeborenen gegenüber die Führung. Vor Lich las man's anders!

Als Botha seinerzeit dem Lande die Gründe erläuterte, weshalb die Unionstragierung dem Ersten Weltkrieg nachgegangen habe, eine Kompromiß gegen Deutsch-Südwafrik zu unternehmen, da gegen . . . „Was wäre aus der Stellung unseres Landes geworden, wenn wir das Erliche abgeschlagen hätten? Wir würden in unserem Land ein Verhältnis zwischen den beiden weißen Rassen erhalten haben, wie es zuvor.“ Der Zweck ist klar. Wenn sich die Regierung geweigert hätte, dann wäre der englische Teil der Bevölkerung gegen den holländischen Teil verbittert worden.

Die holländischen Blätter sind empört über die englische Politik. Die englische Bevölkerung — das sind das jüdisch-südwafrikansche Blatt „Our Land“ — durchsetzt und bittet werden. Daß der holländische Teil der Bevölkerung durch die Annahme des Erlasses der englischen Regierung erbittert wurde, tat nichts zur Sache.

Die neuen Herren von Frankreich.

Köln, 5. August
Ein belgischer, sehr zuverlässiger Gemäldersmann der königlichen Volkszeitung gibt eine Unterredung mit gebildeten Franzosen wieder, der direkt aus

Lüttich und unheimlich lachte sie auf. „Was das da berichtet, das kommt er ruhig mitnehmen wahr?“ Der Hund aber bellte, als hätte er das verstanden. Und sie nahm ihn und streichelte und befreite ihn mit ihrem mageren, sittrigen Hinterbacken, die an seinem Körper klebten. Nachschüttete sie immer mit dem Kopfe und murmurte einige Worte zu, deren mitleidig bedauernd klangen. „Reichend sagte, was sie mit ihren Worten meinte. „Du richtest sie auch eine oder die andere Bemerkung an die jüngere, gleich elende Frau, oder sie rief die herbei, die jetzt, wo Kleinchen beinahe schon nichts mehr aus sich herausahnt, mehr Kurven hatten, und plötzlich sie einen Ruf des Erstaunens aus, denn sie hatte über Halsband gewischt und hatte entdeckt, daß es war. Silber! Ein Hund, der, man weiß nicht, kommt, und Silber ins Haus bringt. Und alle das Halsband sehen und berühren. Ein Halsband Silber!

Und die junge Frau, — mein Gott, jung! — hörte nicht. Der war weit auf dem Feld, wer weiß, es das keine war, und raffte noch von der Kostüm die über und über gereift war und die die hatten einbringen lassen. Denn zu was kommt es denn, Bredige Pole denn Brot? Und da Joschko nicht kam, so schickte sie den Kleinen den Vater zu rufen. „Ein Buder ist so ein Jungs, und einen Halsband aus Silber.“ (Fortsetzung folgt.)

